Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

Nummer 18 | 4. September 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

Schutzengel

Da wankt sie hin, auf ihren Stock gelehnt,
Hell blickt ihr Auge noch heute,
Obgleich sie schon alt, ihr Herz blieb noch jung,
Und Tränen zu trocknen war Freude.

Die Kindlein liebte sie alle gar sehr,
Sie strich ihnen Wangen und Haare
Und flehte zugleich, daß der liebe Gott
Ihre Herzen in Reinheit bewahre!

Still schleppt' sie sich fort—das tat sie auch jetzt—
Und dacht' an ihr eignes Erleben.
Dann stand sie ganz still und bückt' sich zur Erd',
Schien etwas vom Boden zu heben.

Das stopft' sie tief in die Schürze hinein
(Sie hatte den Rand umgeschlagen).
„Sagt, Frau, was hebt Ihr da auf?"hört' ich laut
Den Schutzmann, der zu ihr trat, fragen.

„Ach, mein Herr, nehmt es nicht übel; seht,
Es liegt soviel Glas auf den Gassen.
Ich dacht' an die Kinder — es ist nur Glas,
Was ich aufhob —, das kann ich nicht lassen.

Treten nackte Füßchen ins Glas hinein,
So wird sie's verletzen und ritzen;
Sind's auch nur Scherben, so tun sie doch weh;
Ihre Füßchen möcht' ich beschützen!"

„Ist's sonst nichts?" brummt er. — Ich dachte bei
Wenn jeder so herzlich begehrte [mir:
Den Nächsten zu retten von aller Not,
Das brächt' Gottes Himmel auf Erde!

Frau Kommandeur Oliphant.

Der heiligste Dienst

Joh. 21, 15

Es ist gewiß ein heiliger Dienst, den Jesus anweist, wenn er sagt: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe;" doch die Heiligkeit und Ehrfurcht steigert sich noch bei den Worten: „Weide meine Lämmer!" Jesu waren die Lämmer teurer als die Schafe, darum gibt er erst den Auftrag, der Lämmer zu gedenken. Ein Dichter singt: „Wie ein Hirte führet er seine Schafe, und die Lämmer trät er an seiner Brust."

Wer sind nun die Lämmer? Es sind die neugeborenen Schäflein, die ohne treuen Dienst nicht ins Leben hineinwachsen können. Das können auch erwachsene, ja sogar alte Menschen sein, die sich zum Herrn bekehrt haben und als Neubekehrte die Lämmer darstellen. Davon will ich aber nicht reden.

Wenn ich nun noch einmal die Frage, wer die Lämmer sind, beantworte, so will ich meinem eigentlichen Ziele näher treten und sagen: es sind die kleinen Schäfchen, die Kinder der Schafmütter, und wenn wir uns als Schafe Jesu Christi betrachten, sind es unsere Kinder.

Das Wort: „Weide meine Lämmer" in dieser Hinsicht angewendet, will sagen: führe die Kinder zu mir und erziehe sie für mich! Wer wird nicht hierbei an das Wort denken: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes."

Heiligster Dienst! Wer soll den tun? In erster Linie wohl die Eltern. Ihnen sollte es auf der Seele brennen und sie sollten nicht eher ruhen, bis ihre Kinder in der rechten Nachfolge Jesu stehen. Es sollte ihr herzlichstes Verlangen sein, ihre Kinder recht frühe gerettet zu wissen.

Dann ist die Sonntagsschule dazu eingerichtet, Lämmlein dem Erzhirten ans Herz zu legen. O, würde doch jede Sonntagsschule mit ganzem Interesse das schöne und große Ziel verfolgen, recht viel Kinder zum Heiland zu führen. Es scheint so, als ob man in manchen Sonntagsschulen keine Kinderbekehrungen mehr zu verzeichnen hat.

Ihr lieben Leiter und Helfer, Jesus will Lämmer haben, die sollt ihr ihm zuführen und sorgen, daß sie nicht umkommen. Ihr sollt sie weiden, d. h. ihnen Nahrung aus dem Worte Gottes reichen. Das Beste ist für Kinder gerade gut genug, darum bereitet ihnen die Speisen gut vor und pflegt sie, damit recht gesunde und starke Schafe aus den euch anvertrauten Lämmern werden und unserem Hirten Jesus eine prachtvolle Herde erwachsen möchte. Spurgeon sagt: „Für den Dienst in der Sonntagsschule sind die besten Gemeindeglieder gerade gut genug," das will sagen, die Lämmer sollen gut betreut werden.

Noch eins liegt mir brennend auf dem Herzen. Es gehen dem Herrn und uns so viel Kinder gläubiger Eltern verloren. Es scheint, sie wissen nicht, was es ihren Eltern gekostet hat, die Taufwahrheit anzunehmen und sich dadurch von der Welt zu trennen. Sie wissen nicht, warum ihre Eltern Baptisten sind und darum gehen sie andere Wege. Die Eltern und die Lehrer denken, es sind ja Baptistenkinder, die wissen ja alles und es ist nicht so. Sogar Predigerkindern wird oft das „Warum der Seele" nicht beantwortet und das Beten und Sich-bekehren-müssen ist ihnen nur ein Mittel, um zur Gemeinde zu kommen, weil man doch so nicht bleiben kann. Eine wahre Ueberzeugung, warum man sich bekehren muß, warum wir Baptisten sein müssen, kennen sie nicht. Es fehlt ihnen der eigentliche Grund. Wollen wir nicht in der Arbeit unter den Kindern mehr dahin streben, ihnen eine klare Ueberzeugung mit auf den Lebensweg zu geben? Gott gebe es, daß auch unsere Kinder bezeugen könnten: „Jesus ist unser Heiland und die Taufe der Gläubigen das Siegel der Gotteskindschaft, der Bund mit Gott. Wir bleiben dabei, auch wenn wir dafür leiden sollten, Gott helfe uns! Amen.

Und nun, ihr lieben Schwestern und Brüder, die ihr den heiligsten Dienst übernommen habt, werdet nicht müde im Werke des Herrn. Wenn die Sommerzeit eure Arbeit ein wenig gelähmt hat, sucht mit neuer Kraft ans Werk zu gehen und neue Kinder zu gewinnen, damit die Sonntagsschulen größer werden. Vergißt die persönliche Seelenpflege nicht, daß jedes Kind gerettet werde. Der Dienst ist heilig, der Lohn ist groß.

R. L. Kluttig
Pfleger der S.-Schulen.

Ein vorbildlicher Sonntagsschullehrer

Ich kannte einen Sonntagsschullehrer, der bestrebt war, seinen Kindern ein Vorbild zu sein. Einiges, was mir von ihm so gut gefallen hat, gebe ich zum Nachdenken weiter:

1. Er war immer da, wenn nicht zwingende Gründe ihn zurückhielten, und dann sorgte er für Vertretung.

2. Er kam fast nie zu spät, sondern, wenn die Kinder kamen, begrüßte er sie und fragte, was sie in der Woche erlebt hatten.

3. Er ließ sich nicht bedienen, sondern diente den Kindern; brachte ihnen die Bibeln und Singvöglein und suchte ihnen den Abschnitt und das Lied.

4. Er hatte die Kinder auch beim Beten und Lesen im Auge.

5. Er war immer für die Lektion vorbereitet.

6. Er redete beim Erklären der Lektion nicht nur zu einem oder einigen Kindern, sondern suchte alle zu fesseln und stellte, besonders den Interesselosen, oft Fragen.

7. Er achtete darauf, daß sich die Kinder alle am Gesang beteiligten.

8. Er war immer freundlich und beim Ermahnen ernst.

9. Er grüßte seine Kinder auf der Straße, ehe sie ihn grüßten und war dabei so höflich, als ob sein Gruß einer großen Persönlichkeit gälte.

10. Er erinnerte die Kinder am Schluß der Stunde, daß sie anständig das Gotteshaus verlassen sollten.

Man konnte es ihm ansehen, daß er seine Kinder liebte und treu für sie betete.

R. L. Kluttig.

Meine Sonntagsschullehrerin

Am Werktag verkaufte sie kleinen Kram,
Insektenpulver und Vanillestengel
Und freute sich, bis der Sonntag kam,
Auf ihre kleinen Gassenbengel.

Dann strahlt' sie festlich, als ging's auf Besuch,
Und führt' uns Buben auf heiligen Pfaden;
Sie kannte sich aus im Bibelbuch
Wie in den Schachteln in ihrem Laden.

Wir haben mit ihr ohne staubigen Schuh
Die Wüste durchwandert und Tempel betreten
Und wurden durch sie auf du und du
Mit Erzvätern, Königen und Propheten.

Und sprach sie vom Heiland, war's wunderbar,
Als hätten die Engel dazu gesungen,
Und ist ihrer wilden Bubenschar
Jedes Wörtlein ins innerste Herz gedrungen.

Längst zog sie zum Herrn, auf den sie gehofft,
Und darf mit den Engeln nun jubilieren.
O könnt' ich wie sie, so denke ich oft,
Die Menschen so fröhlich zum Himmel führen!

Aus der Werkstatt

Eine sehr angenehme Ueberraschung ist uns und allen lieben Lesern des „Hausfreund" widerfahren. Wir bekamen für unser Blatt zwei Berichte von großen und wichtigen Missionsreisen, mit deren Druck wir heute beginnen. Der erste Bericht ist vom Allgemeinen Missionssekretär von Nord-Amerika Bruder Dr. William Kuhn, der im Juni und Juli in Begleitung des Jugendsekretärs Rev. Martin Lauschner und des Missionsinspektors Karl Füllbrand aus Wien eine Reise durch das Deutsche Reich und durch die Donauländer unternahm. Dieser Bericht wurde für die Wochenzeitschrift „Der Sendbote", das Organ der Deutschen Baptisten von Nord-Amerika geschrieben und freundlicherweise auch uns zur Verfügung gestellt, wofür wir an dieser Stelle recht herzlich danken. Diese Missionsreise wird für das Missionswerk der besuchten Länder und für das deutsche Werk der Baptisten in Amerika, wie auch für das gesamte Deutschtum dortselbst, von großer Bedeutung sein. Uns aber ist dadurch ein Einblick in die Arbeit der Brüder in den Donauländern gegeben, den wir bisher nicht hatten, und möge dieser Bericht uns alle anspornen zur Fürbitte für die Brüder, die unter solchen schweren Verhältnissen so treu sind.

Wir sind Gott dankbar und freuen uns, daß er den lieben Brüdern so viel Gnade zur Reise geschenkt hat und sie für sein Werk und Volk zum großen Segen werden ließ.

Der zweite Bericht ist von unserem lieben Bruder Alfred Cierpke, Ortelsburg geschrieben, der eine Reise durch die Nordländer tun durfte und uns von da so schöne Grüße übersendet. In einer recht spannenden und lebhaften Weise wird uns hier das Missionswerk und die Lebensart der Baptisten in den Ländern des Nordens geschildert. Wir hatten schon in voriger Nummer einen feinen Artikel von Br. Cierpke und nun folgen einige Fortsetzungen dieser Arbeit, über die wir uns sehr freuen und für die wir herzlich danken. — Wir sehen das Kommen des Reiches Gottes überall; möge der Herr auch uns in unserem Lande noch treuer und eifriger machen, damit, wenn er kommt, wir bereit seien.

*

Am fünften September beginnt das neue Schuljahr. Die Ferien sind zu Ende, und in den Schulen wird es wieder lebendig. Die Lehrer stehen aufs neue vor ihrer großen und verantwortungsvollen Arbeit an der Jugend und bedürfen unserer Fürbitte. Mit dem Gang zur Schule treten unsere Kinder aus der liebevollen Obhut ihrer Eltern hinaus und hinein in die Welt mit ihren vielen Gefahren und schädlichen Einflüssen. Gläubige Eltern, die nicht nur auf das irdische Wohl ihrer Kinder bedacht sind, sondern auch für das Heil ihrer Seelen sorgen, schauen ihnen mit bangen Herzen nach, denn sie wissen um die Versuchungen und Sünden, die ihre Lieblinge bedrohen.

Hier sehen wir die Notwendigkeit der Sonntagsschularbeit, die mit den Eltern Hand in Hand geschehen sollte. Wir müssen gleichzeitig mit dem Schulanfang uns ganz stark einsetzen und alle uns nahestehenden Kinder erfassen und sie für das Haus Gottes, für die Bibel und für Jesus gewinnen. Wenn wir hier unsere Pflicht der Jugend gegenüber vernachlässigen, dann geht sie uns in den meisten Fällen an die Welt verloren.

Obwohl die Sonntagsschulnummer später erscheinen wird, so möchten wir doch jetzt schon vorgreifen und alle Sonntagsschularbeiter und Freunde aufmuntern und bitten, nach der langen Sommerpause wieder in den heiligen Dienst einzutreten. Unser lieber Sonntagsschulpfleger, Br. Kluttig, war so freundlich und sandte uns für den „Hausfreund" zwei diesbezügliche Artikel, auf die wir hiermit gern hinweisen.

Aus den Gemeinden

Pabianice

Am 27. März feierte der Mädchenverein und am 3. April der Jugendverein je ein schönes Frühlingsfest. Ein gutes Programm gelangte zur Ausführung. Besonders schön war es, als die Mädchen des Mädchenvereins, mit schönen Blumenkränzen geschmückt, zu einigen Vorträgen auftraten.

In früheren Jahren war es in Pabianice Sitte, am Ostersonntag einen Frühgottesdienst abzuhalten. Diese Sitte wird seit einer Reihe von Jahren durch den Mädchenverein wieder aufgefrischt, indem dieser in den frühen Morgenstunden des Ostersonntags eine Osterfeier veranstaltet. Auch in diesem Jahre versammelte sich die Gemeinde um 6 Uhr morgens zu solcher einstündigen Osterfeier, die uns den Wert und die Wichtigkeit des Osterfestes durch Wort, Lied und Gedicht unterstrich.

Am 20. März diente Br. H. Lück vom Predigerseminar vor- und nachmittags mit Gottes Wort und im Jugendverein mit einem Vortrag über den Züricher Baptisten Weltjugendkongreß 1937.

Unser Mirjamchor feierte am 24. April sein Jahresfest. Auch der Töchterchor von Ruda Pabianicka war der Einladung gefolgt und half mit jubilieren und den Herrn verherrlichen. Allerlei Vorträge wechselten mit schönen Zionsliedern. Auch ein gemeinsames Liebesmahl vereinigte uns. Für dieses frohe Fest waren wir dem Herrn, auch dem Mirjamchor recht dankbar.

Am 15. Mai diente uns vormittags Br. Martin Schmidt aus Nome in Estland mit der Wortverkündigung. Der Besuch meines ehemaligen theologischen Lehrers von der Lodzer Predigerschule erfreute mich und die Gemeinde.

Eine ganz besonders große Freude bereitete uns der Herr, als wir am Nachmittag des 12. Juni mit 14 geretteten Seelen in das Wassergrab hinabsteigen konnten, um an ihnen den Taufbefehl Jesu zu vollziehen. Es waren alles Kinder unserer Geschwister im Alter von 10 bis 24 Jahren. Daß der Herr an unseren Häusern nicht vorüberzieht, sondern auch ihnen Heil widerfahren läßt, ist uns ganz besonderer Grund zur Freude. Wünschen wir doch in erster Linie unseren Lieben die Seligkeit im Herrn. Es war diese Taufe die Frucht zweier Evangelisationen: durch Br. Kretsch im Jahre 1936 und durch Br. J. T. Tuczek (Zelow) im Jahre 1937. Eine große Zuhörerschar lauschte aufmerksam den Ausführungen über die Taufe. Die Taufe selbst machte auf die Anwesenden einen guten heilsamen Eindruck, wie aus verschiedenen Aeußerungen Einzelner hervorgeht. An die Taufe schloß sich die Einführung der Neugetauften und die Feier des Herrenmahles an. Eine derartig große Abendmahlsgemeinde, wie wir sie bei dieser Gelegenheit hatten — es waren wohl gegen 100 Abendmahlsgäste anwesend — hat Unterzeichneter seit vielen Jahren nicht gesehen. Es waren feierliche, ernste und doch wieder selige Augenblicke, als wir des Todes unseres hochgelobten Herrn Jesus Christus gedachten.

In der Zeit meiner Krankheit dienten abwechselnd alle sieben deutschen Schüler unseres Lodzer Predigerseminars mit dem Wort und vertraten mich.

Unsere Sonntagsschule durfte bei gutem Wetter schon zwei Sommerausflüge haben: einen in den Eisertschen Wald von Pawlikowice am 16. Juni und einen zweiten auf das Anwesen und in der Scheune der Schw. Ernestine Ebert in Wola-Zarodzynska am 24. Juli. Bei beiden Ausflügen herrschte eine gute Stimmung, und wir freuten uns der schönen Gotteswelt. Beim zweiten Ausflug hatten wir auch, weil es Sonntag war, einen schönen Nachmittagsgottesdienst in der Scheune. An den Sonntagsschulausflügen nimmt gewöhnlich die ganze Gemeinde teil. Ein dritter Ausflug der Sonntagsschule ist noch in Aussicht.

Unser Mädchenverein hatte am 9. und 10. Juli einen Ausflug nach Krobanów bei Zdunska Wola, wohin sie von Geschw. Gustav Nitschke geladen waren. Bei dieser Gelegenheit dienten die Mädchen der Gemeinde Zdunska-Wola vor-

und nachmittags beim Gottesdienst mit Liedern und Vorträgen.

Der Mirjamchor machte am 24. Juli einen Missionsausflug nach Effingshausen (Starowa Góra), Station der Gemeinde Lodz 2 (Chojny), der auch recht schön und segensreich sich gestaltete. Der Ortsprediger, Br. Fiebich, war gleichfalls auf der Station und diente mit dem Worte Gottes. E. R. Wenske.

Predigerabschiedsfest in der Gem. Lucynow

Am 3. Juli feierte die Gemeinde Lucynow ein ganz seltenes Fest. Ihr lieber Prediger Br. M. Jeske, welcher der Gemeinde 47 Jahre treu gedient hat, verabschiedete sich an diesem Tage von der Gemeinde, um seines hohen Alters wegen in den Ruhestand zu treten. Eine überaus große Versammlung füllte das festlich geschmückte Gotteshaus; die Gemeinde mit ihren vielen Stationen und die Tochtergemeinden Kolowert, Porozow und Kostopol waren stark vertreten, um ihren wertgeschätzten Boten noch einmal zu hören und ihm zu danken für seinen Dienst.

Br. Fritz leitete das Fest mit einer Morgenandacht über Ps. 23 ein, worauf die Geschwister Jeske ihre mit Grün umkränzten Plätze auf der Plattform einnahmen; es waren dies ernste Augenblicke für alle Anwesenden und Abschiedswehmut erfüllte die Herzen. Br. Weber sprach über Joh. 16, 33; Br. Goltz über den treuen Kaleb nach 4. Mose 14, 24; Br. Sommerfeld über Apg. 20 und Br. Kluttig sagte das Schlußwort über Dan. 12, 3. 13.

Am Nachmittag hielt Br. Jeske seine Abschiedspredigt über Ebr. 13, 8 und mehrere Brüder richteten kurze Ansprachen an die vielen Zuhörer. Auch die Sänger und die Jugend haben ihr Bestes getan, um dem scheidenden Vater in Christo ihre Liebe und Achtung zu bekunden.

Br. Jeske schaut auf eine vom Herrn reich gesegnete Tätigkeit zurück, sind es doch fast 5000 Seelen, die er in dieser Zeit taufen durfte. Nun legt er die Arbeit an der Gemeinde nieder und zieht zu seinen Kindern nach Korzyść.

Wir als Gemeinde wünschen ihm einen sonnenvollen Lebensabend und Gottes reichsten Segen. Uns aber wolle der Herr gnädig sein und der Gemeinde bald einen Boten nach seinem Willen senden. W. Glesmann.

Tauffest in der Gemeinde Zezulin

Der 26. Juni war für uns ein besonderer Freudentag, denn 26 gläubiggewordene Seelen stiegen in das Wassergrab und bekundeten damit ihren Glauben an Jesus Christus. Eine große, aufmerksame Zuhörerschar war zusammengekommen und hörte Gottes Wort, welches von Br. Büch vom Predigerseminar in deutscher und von Prediger Hart in polnischer Sprache verkündigt wurde. Auch der Posaunenchor und die Sänger trugen viel zur Verschönerung des Festes bei. Nach der Taufhandlung begaben wir uns zur Kapelle, wo die Neugetauften eingeführt wurden und die Gemeinde mit ihnen das heilige Abendmahl feierte. Wir danken dem Herrn für diesen reichen Segen und bitten ihn weiter um Erweckungen und Bekehrungen.

Die meisten dieser Gläubiggewordenen sind eine Frucht der Glaubenskonferenz, zu welcher uns die Brüder Pohl und Dr. Speidel dienten und der darauf folgenden Evangelisation von Br. Hart. Reimund Schmidt.

Das Bild von dieser Taufe ist durch ein Versehen schon in die vorige Nummer hineingekommen und ich bitte sehr um Entschuldigung.

Der Schriftleiter.

Die 5. Freizeit des Lodzer Jugendkreises

An dem schönen Freizeittag kenn' ich weder Sorg' und Plag.
„Freue mich inniglich; alles freue sich!"

Trotzdem wir schon wieder in unserem alltäglichem Beruf stehen, klingt dies Liedchen uns immer noch in den Ohren. Es erinnert uns, wie wir als baptistische Jugend des Lodzer Kreises vom 27. Juni bis zum 4. Juli in Piaskowice bei Geschw. Wenske unsere 5. Freizeit verlebten.

„An dem schönen Freizeittag ...!" O, es waren wirklich schöne Tage! Schon das schöne Wetter, die Einigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gottesfamilie machten die Tage so schön. — Ach, wenn man zurück denkt, dann muß man sagen, so ähnlich wird es einmal in der Herrlichkeit sein.

Die Hausordnungen, die uns gleich am ersten Abend verlesen wurden, wurden bis auf das Pünktchen eingehalten. Unsere Hauseltern, Schw. P. Fiebrandt und Br. H. Lück haben der Jugend in aller Liebe und Freundlichkeit stets den rechten Weg gezeigt. Das Jungvolk legte aber auch sein liebenswürdiges Wesen und taktvolles Verhalten an den Tag, so daß die Hauseltern diesmal recht befriedigt waren.

Jeden Morgen ertönte die Glocke zum Aufstehen, aber es waren die Wenigsten, die noch bis 7 Uhr schliefen, denn der größte Teil war schon auf einem Morgenspaziergang. Bei den Mahlzeiten konnte man eine wunderbare angenehme Tischgemeinschaft verspüren, die allen recht wohl tat.

Vormittags um 9 Uhr und nachmittags nach dem Vesper wurden die Erbauungsstunden in der Scheune oder bei schönem Wetter im Walde ge-

halten. Es wurden für uns Jugend besonders wichtige Themen behandelt: „Warum sind wir Baptisten?" Wir danken insbesondere Br. H. Lück, der sich soviel Mühe gab, die Abweichungen der Kirche von der urchristlichen Gemeinde, geschichtlich mit uns durchzugehen. Auch die Vorläufer der Baptisten und die ersten Baptisten in England wurden uns vor die Seele geführt. Pred. Kupsch, der unserer Einladung gefolgt ist, weilte unter uns und brachte Vorträge über: „Oncken und die deutschen Baptisten", „Die Baptisten Polens" und „Die Gemeinde Jesu Christi." Wir konnten hierbei viel lernen und praktische Winke für unseren weiteren Glaubensweg mitnehmen. Die Donnerstagvormittagstunde leitete Pred. W. Gutsche und zeigte uns, wie unsere Vorfahren in Polen Nachahmenswertes und sogar Vorbildliches geschafft haben.

Mittwoch vormittags sprach Dr. Hoffmann über: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen." Wie interessant sich diese Stunde gestaltete, kann man garnicht beschreiben; wir bedauerten nur, daß die Zeit so schnell verstrichen ist.

Am Festsonntag durften wir den Mirjamchor aus Pabjanice in unsrer Mitte begrüßen. Die lieben Schwestern haben in den Sonntagsversammlungen mit ihren schönen Liedern gedient, und das Fest verschönern helfen. Ebenso sangen die Freizeitteilnehmerinnen des Töchterchors aus Ruda uns ihre schönen Lieder. Br. Müller aus der Predigerschule sprach am Vormittag über Römer 1, 18—25; unter anderem gab er zur Ausführung: „Die Schöpfung ist das Bild unseres Gottes. In der Schöpfung sehen wir den Schöpfer, wie wir in einem Bilde, den Meister des Bildes sehen." In der Nachmittagsversammlung sprachen Br. Baum und Br. Tripke über die Notwendigkeiten der Wolhynischen Mission, denn diese Brüder wurden von der Lodzer Jugendvereinigung für das Wolhynische Arbeitsfeld bestimmt. Denn die Lodzer Jugend will nicht nur sich selbst dienen, sie will baptistisch sein, d. h. Mission treiben. Die Jugend aus Ruda hat uns auch einen schönen Vortrag im Freien geliefert, der uns Ernstes und Spassiges zeigte und für Abwechslung sorgte.

Die Teilnehmerzahl stieg in diesem Jahr auf 70—80 Personen. Am Sonntag waren zu Tisch mit Gästen einschließlich 115 Personen. Diese Zahlen zeugen schon, daß unsere Jugend direkt Bedürfnis hat, einmal im Jahr zu einer Freizeit zusammenzukommen. Als vor 5 Jahren die Jugendfreizeit erwähnt wurde, da waren wohl einzelne Schwestern und Brüder, die nicht sehr dafür waren. Heute ist die Meinung so, wie sich eine Schwester äußerte: „Ich kann mir ein Jahr ohne eine Jugendfreizeit kaum denken."

Zu erwähnen wären noch die schönen Abendstunden vor unserem „Lehmpalast." Wie fühlbar nahe war uns da Gottes Gegenwart, wenn wir Loblieder dem Schöpfer sangen und dann uns zu einmütigem Gebet vereinigten. Da war's uns ganz, als wollte sich der Himmel öffnen — so feierlich! Das Band der Liebe Christi und der Gemeinschaft dieser Liebe schlang sich um uns alle, und wir fühlten eine unaussprechliche Kraft — eine Ueberwinderkraft, die uns befähigen wird, den Kampf des Lebens aufzunehmen.

Von hier aus will ich noch den Geschw. Wenske für ihre Opferfreudigkeit einen herzlichen Dank und ein „Vergelt's Gott" zurufen!

Im Auftrage Else Milke, Konstantynow.

Unser Besuch in den Donauländern

Bis zum Anschluß von Oesterreich an das Deutsche Reich, hat unsere Missionsarbeit 6 Länder umfaßt. Heute betreiben wir diese Arbeit noch in Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. In diesen sämtlichen Ländern, ausgenommen Bulgarien, arbeiten wir unter Deutschsprachigen. Die Arbeit ist keineswegs erst in den letzten Jahren in Angriff genommen worden, denn die Gemeinde Sofia, Bulgarien, feierte unlängst ihr 50. Gemeindejubiläum und die Gemeinde Kronstadt, Rumänien, will am Sonntag, den 24. Juli ihr 60. Jubiläum feiern, bei welchem Fest wir auch mitwirken sollen. Auch in anderen Ländern blickt der Baptismus auf eine lange Geschichte zurück. Obwohl während dieser Jahrzehnte treulich gearbeitet worden ist, so ist dennoch der Baptismus, zahlenmäßig gesehen, auffallend schwach geblieben.

Es bedarf einer verständnisvollen Bekanntschaft mit dieser Missionsarbeit, um die richtige Erklärung für die langsame Entwicklung ermitteln zu können. Es gibt eben harten unergiebigen Boden für das Einpflanzen des apostolischen Christentums. Ohne jeden Zweifel sind die Donauländer solch harter Boden. Hier steht das neutestamentliche Glaubensleben in unerbittlichem Kampf mit gewaltigen Kirchenmächten. Das Volk selbst ist gebunden mit den Fesseln vieler ehrwürdiger Traditionen. Mit toten religiösen Formen geben sich die Menschen zufrieden. Der Einwand, daß die Donauländermission tatsächlich keine Heidenmission sei, wird von manchen immer wieder ausgesprochen und geltend gemacht. Vor einigen Tagen wohnten wir einem Gottesdienst, um 6 Uhr abends, in der großen orthodoxen Kathedrale in Sofia bei. Das Ritual, welches dort ausgeübt wurde, war so tot, wie man das in irgend einem heidnischen Tempel finden könnte. Allerdings war das in Sofia aufs

allerschönste mit einer Kirchenkunst prächtigster Art ausgeschmückt. Der allerkrasseste Aberglauben und die Unkenntnis der heiligen Schrift verschließen der Volksmenge das Eindringen des Lichtes der Wahrheit. Von allem Anfang an und bis heute gehören unsere Bekehrten dem Stand der Mittellosen an. Beim Rückblick kann man es nur bedauern, daß ein kräftiges und zielbewußt organisatorisches Wirken anscheinend gefehlt hat. Die „kleine Herde", die oft vereinzelt und zerstreut lebte, konnte sich nicht den überstarken Gegnern gegenüber behaupten. Bis in die neueste Zeit hinein ist der Baptismus tatsächlich geknebelt. Jedes Vorankommen muß hartnäckig den Gegnern abgerungen werden.

Auf dieser Reise fanden wir reichlich Gelegenheit, die herrliche Frucht unserer Arbeit auf dem harten Boden dieser Donauländer wahrzunehmen. Immer wieder wurden wir zum innigen Dank Gott gegenüber veranlaßt, daß gerade wir, als Deutsche Baptisten von Nord Amerika, mit dieser schweren Arbeit betraut wurden. Unsere Mithilfe an dieser Arbeit geht weit zurück in die Vergangenheit, jedoch erst nach dem Weltkriege haben wir diese Arbeit zielbewußt und mit völliger Hingabe betrieben. Wir sind fest davon überzeugt, daß unsere Beteiligung von keinem Menschen unter uns geplant wurde. Heute sehen wir das klarer als je zuvor: es lag in Gottes Plan und Er selbst hat diesen Plan zur Ausführung gebracht. Es bleibt für uns ein sprudelnder Quell lauterer Freude, daß wir uns in jener Stunde Gott zur Verfügung stellten und daß wir über die nötigen Mittel verfügten, sodaß wir Gottes Werkzeuge bei dieser heiligen Sache sein durften. Nur so konnten wir die zerstreuten Gotteskinder aus den verschiedenen Rassen und Zungen für die Gemeinde Jesu Christi sammeln. Unser Gemeinschaftsdienst ist an ewigem Wert dadurch bereichert worden. Hätten wir Gottes Auftrag nicht angenommen, oder wären wir untreu bei dessen Ausführung gewesen, dann wäre Gottes Werk Schaden zugefügt worden und wir selbst hätten Gottes Mißfallen über uns gebracht.

Nach einem absoluten Gottesgesetz bedient sich Gott immer menschlicher Werkzeuge bei der Verwirklichung seiner Reichsgedanken. Auf dieser Reise stießen wir immer wieder auf solche Kapellen, zu deren Bau einzelne unserer Brüder beträchtliche Summen beigesteuert haben. Ohne diese Mithilfe gäbe es doch manche entsprechende Kapelle weniger in den Donauländern. Der Herr selbst wird auch diese Opfer nicht übersehen. Auf dieser Reise trat es auch immer wieder mit übezugender Kraft vor uns, daß ohne die kraftvolle und zielbewußte Führung unseres Bruders Karl Füllbrandt, unsere Donauländermission um vieles ärmer wäre, als sie heute ist. Diese einigende Kraft, die in den früheren Jahren so schmerzlich fehlte, gerade diese hat Bruder Füllbrandt hereingetragen. Denken wir daran, wie Bruder Füllbrandt in diese Donauländermission hineingestellt worden ist, dann können wir nur sagen: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen!" Solche Gottesführungen, die von keinen Erleuchteten angezweifelt werden können und derer wir viele in unserer Mission haben, die dienen uns immer wieder zur Glaubensstärkung. In Begleitung des Bruder Füllbrandt dürfen wir es immer wieder sehen, in welch hohem Ansehen er bei all den Geschwistern in all den Ländern steht. Dank seiner Sprachkenntnis und seiner eigenartigen Begabung verkehrt er auf geschickteste Weise mit den Behörden, sowie auch mit den Einzelnen der verschiedenen Nationalitäten und Stände.

Unsere Glaubensüberzeugung steht fest: Der, der das gute Werk in uns und durch uns angefangen hat, der wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi.

In der Tschechoslowakei

Unser erster Besuch galt der Tschechoslowakei und fiel in die Zeit der ernsten Spannung mit Deutschland. Unser erstes Ziel war Braunau in Böhmen, welches zum Sudetendeutschen Gebiet gehört. Bei diesem Besuch fürchtete man allerlei Grenzschwierigkeiten. Tatsächlich konnte man auch noch die Ueberreste der versperrten Straßen an der Grenze auf tschechischem Gebiet sehen. Ohne weiteres konnten wir aber doch die Grenze passieren und man sagte uns dabei auf der tschechischen Grenzstation, daß man auf uns als Amerikaner guten Eindruck machen wolle.

Um diesen Besuch zu erleichtern, erbot sich Bruder Gerhard Gebauer, leiblicher Bruder unseres Kamerunmissionars, uns in seinem Auto von Bolkenhain in Schlesien nach Braunau, Böhmen, und nachts noch zurück nach Hirschberg zu bringen. Das war ein großer Dienst, für den wir unserem Bruder noch an dieser Stelle danken wollen. Braunau ist eine Stadt, deren Bewohner zu 87% deutsch sind. Folglich besteht auch unsere Gemeinde dort fast ausschließlich aus Sudetendeutschen. In der Gemeinde selbst ist leider das friedliche Verhältnis mit den tschechischen Mitgliedern durch die nationale Spannung gestört; wir hoffen aber, daß diese Spannung bald vorüber geht.

In dem gastlichen Predigerhaus unserer Geschwister Eder, wurde uns gute Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Vorstandsbrüdern der Gemeinde und zugleich mit den herzugereisten Missionsarbeitern gegeben. Am Nachmittag konnten wir einer Versammlung in unserer schö-

nen Kapelle im Gebirgsdorf Schönau, beiwohnen. Diese Station besteht aus Gebirgsbauern, die sich aber gerne freigemacht hatten von der dringenden Heuerntearbeit, um der Versammlung beizuwohnen. In jenem trauten Kreis hatten wir dann einen erquickenden Gottesdienst.

Die Gemeindearbeit in Braunau kämpft ununterbrochen gegen die geschlossene und fast erdrückende Macht des römischen Katholizismus. Unsere Kapelle wird überragt von einem gewaltigen Kloster mit einer Prachtkirche. Der Einfluß, der von diesem Kloster ausgeht, hält nicht nur sehr viele von dem Besuche unserer Gottesdienste ab, sondern stellt auch solche, die Mitglieder werden möchten, vor unerträgliche wirtschaftliche Opfer. In Braunau muß nicht nur jedes Mitglied, sondern vornehmlich auch der Prediger, mit einem unerschrockenen Glaubensmut ausgerüstet sein. Zaghafte oder gar feige Nachfolger können da gar nichts ausrichten. Mi tiefer Verehrung denken wir an den Dienst des Predigers Eder mit seinen Getreuen.

Die Gemeinde in Braunau ist glücklicherweise im Besitz einer einladenden Kapelle. Vor Jahren hat unser Missionsverein einen beträchtlichen Beitrag zum Ankauf gegeben. In der Abendversammlung, die stark besucht war, auch von den Gebirgsbauern von dem 10 Klm. entfernten Schönau, kam der Dank der Gemeinde durch Lied und Wort aufs herzlichste zum Ausdruck. Immer wieder wurde es ausgesprochen, daß ohne unsere Mithilfe die Gemeinde nie ein eigenes Heim hätte haben können. Schon in Braunau erfuhren wir, daß die Gemeinden in den Donauländern vielleicht besser als andere es verstehen, mit Herzlichkeit und Nachdruck zu danken. Das Gemeindewerk in Braunau bildet für uns als Deutsche Baptisten ein Denkmal, das auch bis in die Ewigkeit hinein bestehen wird. Nur weil der allmächtige Gottessohn der Beistand seiner kleinen Herde ist, wird dieselbe von den grimmigen Feinden nicht zerstört werden.

Fortsetzung folgt.

Nordlandgrüße

Ueberreicht von Alfred Cierpke, Ortelsburg

Es liegt ein besonderer Reiz darin, die verwandten Völker des Nordens zu besuchen. Vieles verbindet uns mit ihnen, Sitten, Gewohnheiten, die Geschichte.

Glückliches Schweden!

So möchte man ausrufen, wenn man eine Zeitlang in diesem von Kriegs- und Revolutionswirren verschont gebliebenen Lande geweilt hat. Keine Kriegsbegeisterung, aber auch kein Nachkriegselend haben das Land erschüttert. Keine harten Wahlkämpfe und kein Bruderhaß sind hier bekannt. Von großer Arbeitslosigkeit kann man auch nicht sprechen.

Schweden zu schildern, braucht man nicht weit auszuholen. Wer kennt nicht das Land Karls XII. und Gustav Adolfs, das Land von Strindberg und Selma Lagerlöff? Wer hat nicht von jenen starken, schönen und blonden Menschen, jenen echt germanischen Stämmen im hohen Norden, unserem Brudervolk, gehört? Seit Jahrtausenden hat sich jene alte Kultur in Schweden, wenig gestört von den großen Erschütterungen in Mitteleuropa, vorwärtsentwickeln können. Niemals hat Schweden unter Fremdherrschaft gestanden, niemals hat die Leibeigenschaft das Volk zu Knechten gemacht. Ein gottgeleitetes Schicksal hat das Land vor inneren Kämpfen bewahrt. Eine auffallende Harmonie zwischen Land und Volk, die dem Fremden das Gefühl der Geborgenheit gibt, beseelt das Land. Schweden ist das Land der Weite, Ruhe, der ungeheuren Wälder und der meeresgroßen Seen. Froher und stärker leuchten alle Farben in der reinen Luft des Nordens. Auf beinahe gleicher Fläche wie in Deutschland wohnt nur ein Zehntel von dessen Bevölkerung. Das merkt man überall. Ganz Schweden hat nur 6 Millionen Einwohner, davon wohnen in der Hauptstadt Stockholm 500.000. Nirgend drängen sich die Menschen, auch in den Städten nicht. Es ist Platz für alle vorhanden. Man kann allein sein in der Natur in beglückender Stille. Von diesem Lande, von diesem Volke geht ein Zauber aus, Schwedens Zauber. Oftmals habe ich laut ausgerufen. „O Gotteswelt, wie bist du schön!"

Kein Wunder, daß auch die Menschen, die inmitten dieser friedeatmenden Natur leben, friedlich, natürlich und fromm sind. Denn Frömmigkeit, wirkliche Herzensfrömmigkeit ist das Natürlichste beim Menschen und sollte naturgemäß selbstverständlich sein. Je mehr der Mensch mit der Natur verwachsen ist, desto stärker wird in ihm der Zug zum Schöpfer der Natur sein. Das kann man auch von Schweden sagen. Der Schwede liebt eben die Natur mit einer echt germanischen Kraft.

Im Volkscharakter der Schweden fällt dem Fremden sofort die Höflichkeit auf. Die Dankbarkeit steht obenan. Das „Tack sa mycket" = „Danke vielmals" hört man überall. Man dankt bei jeder Gelegenheit und für alles. Nach jedem Essen treten die Knaben mit einem Diener, die Mädchen mit einem Knicks an die Mutter heran und sagen: „Tack sa mycket för maten, käre Mama" = „Danke recht herzlich für das Essen, liebe Mama." Zuletzt kommt der Vater, legt seine rechte Hand auf die Rechte der Mutter und sagt dasselbe. Hausgenossen und Gäste stehen von der Tafel auf und danken sofort mit obigen

Worten und einer Verbeugun. Dieses „Tack ja mycket...“ lernt auch der Fremde sehr bald, wenn er sich nicht als „undankbarer Ausländer“ in Erinnerung setzen will. Man dankt am Abend für den Tag, nach dem Fest für die Gesellschaft, nach dem Gottesdienst für die Predigt und den Gesang, man dankt gegenseitig, wo man nur für irgend etwas zu danken hat. Es ist natürlich, daß sich diese Dankbarkeit in unseren Gottesdiensten auch Gott gegenüber im Gebet ausprägt. Und — wer dankt — ist glücklich.

Der Baptismus in Schweden ist 85 Jahre alt. Die Anfänge führen nach Deutschland. Am 1. August 1847 wurde der schwedische Seemann E. O. Nielson in Hamburg von J. G. Oncken, dem deutschen Bahnbrecher des Baptismus fast in ganz Europa, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Er — Nielson — wurde der erste baptistische Missionar in seinem Heimatlande. Im nächsten Jahre, am 21. September 1848, erfolgte die erste Gemeindegründung zu Beddige-Barberg mit fünf Seelen. Die Anfangsgeschichte unseres Werkes in Schweden ist voll von besonderen Führungen Gottes. Die Widerstände seitens der Staatskirchen gegen die neue baptistische Erweckungsbewegung waren nicht so stark wie in anderen europäischen Staaten. So konnte sich unser Werk hier besser und schneller entwickeln. Das Resultat eines statistischen Vergleichs ist folgendes: In Deutschland haben wir bei 75 Millionen Einwohnern 73.000 Baptisten, d. h. 1‰. Schweden hat bei 6 Millionen Einwohnern 65.000 Baptisten, d. h. 1%, also prozentual zehnmal so viel wie in Deutschland. — Durch die ruhige, friedliche Entwicklung des Landes trägt auch das baptistische Gemeindeleben einen ruhigen, sicheren und fortschrittlichen Charakter. Die Kirchen und Kapellen sind gut fundiert und baulich meist sehr gut. Fast in allen Kapellen steht auf der Plattform neben dem Harmonium auch ein Klavier, in den größeren auch eine Orgel. Die Nebenräume sind praktisch. In denselben fand ich oft eine Holztafel, auf der Bilder der Väter, sehr oft auch die Bilder der bisherigen Prediger der betreffenden Gemeinde, zu sehen waren. Dies soll eine Ehrung sein und die Jugend zugleich mit der Geschichte der Gemeinde bekannt machen. Während man eine Zeitlang auf besonders gute **Prediger** schaute, bevorzugt man heute besonders **Evangelisten**. Das beste ist natürlich, wenn beides zusammenfällt, eine gute Rednergabe und die Frucht der Arbeit, sichtbar in der Taufe der Neubekehrten.

Der schwedische Baptismus hat jetzt zwei Ausbildungsinstitute für Prediger, das Predigerseminar in Stockholm und die Missionsschule in Oerebro. Ersteres wird oft als wissenschaftliches Institut angesehen, letztere als Bibelschule. Wie ich höre, sind beide extremen Ansichten unzutreffend, eine gute Mittellinie beider Institute trifft wohl das Richtige. Eine gewisse Konkurrenz beider Lehranstalten ist jedoch nicht wegzuleugnen. Das äußert sich manchmal unangenehm in der Wahl der Prediger. Doch kann man auch von einer guten Zusammenarbeit sprechen.

Der schwedische Bund hat 686 Gemeinden, 65.000 Mitglieder, 670 Prediger (in Schweden und den übrigen nördlichen Ländern allgemein als „Pastor“ angeredet und benannt). Großes Interesse wir der Heidenmission entgegengebracht. Unsere schwedischen Brüder haben zurzeit 125 Missionare. Sie arbeiten in China, Indien, am Kongo, in Finnland, Estland und Brasilien. Groß sind unsere Brüder im Aufbringen der Mittel.

Auf einer Bundeskonferenz der letzten Jahre in Stockholm konnte der Präsident des schwedischen Bundes, Dr. Byström, hinweisen, daß die schwedischen Baptisten in 80 Jahren 80 Millionen Kronen Missionsgelder aufgebracht haben.

Stockholm ist, wie Weltreisende sagen, eine der schönsten Städte der Welt, oft bezeichnet als „das Venedig des Nordens.“ In dieser Stadt haben wir 8 Gemeinden mit insgesamt 5000 Mitgliedern. An der ersten Gemeinde mit 1300 Mitgliedern stand bis vor kurzem mit einem zweiten Prediger Pastor Dr. Danielson, der viel und gern gehörte Radioprediger Schwedens. Br. Danielson ist jetzt „Missionsföreståndare“ (Missionsvorsteher) der schwedischen Baptisten und besucht, oftmals mit dem Flugzeug reisend, die Gemeinden. Der Unterhalt dieses „Missionsbischofs“ wird durch Kollekten bestritten. Die Baptisten sind in Stockholm und in ganz Schweden unter den Freikirchen führend.

Das Predigerseminar in Stockholm steht unter der Leitung von Rektor N. J. Nordström und hat 60 Seminaristen, davon sind meistens 15 Missionskandidaten. Als ich Gast des Seminars sein durfte und in einem Seminaristenzimmer während einer Konferenz wohnte, hatte ich die Gelegenheit zu sehen, wie unsere Seminaristen mit besonderer Liebe Deutsch und als zweite moderne Sprache Englisch studieren. Die Seminaristen gehen gern im Anschluß an das Seminarstudium für einige Zeit nach dem Ausland, oft nach England und Amerika. Einige studieren an Universitäten weiter. Die Missionsschule in Oerebro hat 55 Schüler, darunter sind 20 Missionskandidaten. Von dort gingen viele Erweckungsprediger ins Missionsfeld. Unsere Brüder haben in Stockholm, Döbelnsgatan 12, ein Verlagshaus und Klarabergsgatan 50 eine Druckerei. Die Missionszentrale ist Döbelnsgatan 12 in Stockholm.

Fortsetzung folgt.

Selig sind, die im Herrn sterben

Pabianice. Schw. Emilie Mai †

Schw. **Emilie Mai geb. Bleihöfer** ging am 15. Juni im Alter von beinahe 79 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes ein und wurde am 17. Juni zu Grabe geleitet. Am 29. Juli 1859 wurde sie in Lodz als Tochter von Ludwig und Josefa Bleihöfer geboren. Am 5. Januar 1883 wurde sie in Lodz auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus durch Prediger Karl Ondra getauft und war somit 56 Jahre Glied unserer Gemeinschaft. Sie verehelichte sich mit Julius Reinhold Mai und lebte mit diesem 52 Jahre. Die Ehe war kinderlos. Ihr Mann ging ihr vor einem Jahre (am 11. Juni 1937) in die Ewigkeit voran. Schw. Mai hatte großes Interesse für Gottes Reich und zeugte von ihrem Heiland, wo sie immer konnte, auch gab sie manche Gabe für des Herrn Sache. Besonders hatte sie ihr Volk, das polnische Volk, lieb und wünschte, dieses zum Heiland geführt zu sehen. — Die Aufbahrung der Leiche war in der Kapelle. Br. Gutsche redete das Wort Gottes in polnischer und Unterzeichneter in deutscher Sprache vor einer großen Zuhörerschar. Es wirkten der Gemischte Chor Pabianice und der Posaunenchor Ruda Pabianicka und Pabianice mit. — „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offb. 14, 13).

Br. Karl Kind †

Br. **Karl Kind,** Sohn von Wilhelm Kind und Berta Kind geb. Schulz, wurde am 15. Dezember 1890 in Zloczew geboren und durfte am 11. Juli l. J. im Alter von beinahe 48 Jahren zur Herrlichkeit Gottes eingehen. Er wurde, nachdem er an den Herrn Jesus als seinen Heiland gläubig geworden war, am 23. Juli 1911 in Lodz durch Prediger Artur Wenske in den Tod des Christus getauft. Sein Leben war ein schweres und hartes. In seinen jungen Jahren entwickelte sich bei ihm ein Leiden der Füße, daß ihm immer mehr den Gebrauch dieser versagte. Außerdem gesellten sich andere schwere Leiden hinzu. Und doch fiel es ihm schwer, aus diesem Leben zu scheiden. Er wußte sich aber gerettet durch Jesu Erlösung. Und er willigte in des Herrn Willen und ging gottergeben in die Ewigkeit. Eine Schwester und ein Bruder trauern mit anderen Verwandten um ihn. Am 13. Juli fand die Begräbnisfeier statt. Unterzeichneter sprach Trostesworte in deutscher Sprache und Br. Jeske vom Predigerseminar Lodz in polnischer Sprache. Der Gemischte Chor und der Mirjamchor sangen Heimatlieder. Eine größere Schar lauschte den Ausführungen. „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht mehr“. (Ps. 103, 15. 16). E. R. Wenske.

Welt und Zeit

Der Jahrestag des „Wunders an der Weichsel“ gestaltete sich zu einer Feier im ganzen Lande. Am 15. August, am Festtage des polnischen Soldaten, haben in allen Städten und Dörfern Polens Feiern stattgefunden, bei denen die Bevölkerung ihre Anhänglichkeit an die Armee bekundete.

In Krakau wurde in der Marienkirche vor dem Veit Stoß-Altar ein Dankgottesdienst abgehalten, an dem Vertreter der Staatsbehörden, des Militärs, sowie Delegationen der Verbände, der früheren Frontkämpfer mit dem Verband der Legionäre an der Spitze, Vertreter der Wissenschaft, der Künstler, der Literatur, der Innungen und der Einwohnerschaft teilnahmen. In den Nachmittagsstunden fanden in den verschiedenen Organisationen und Verbänden Akademien statt.

Auch in Lemberg, Posen, Thorn, Kattowitz, Bialystok und Gdingen nahmen die Feiern einen eindrucksvollen Verlauf.

Das Schangfeng-Waffenstillstands-Abkommen durchgeführt. Die Taß-Agentur meldet, daß der japanische Botschaftsrat in Moskau Nischi im Außenkommissariat erklärt habe, daß das Waffenstillstandsabkommen verwirklicht worden sei und daß die sowjetrussischen und japanischen Truppen gegenwärtig in einer gewissen Entfernung von einander stehen. Im Zusammenhang damit hat Botschaftsrat Nischi vorgeschlagen, daß auf Grund der diplomatischen Verständigung zwischen Moskau und Tokio die sowjetrussischen und japanischen Befehlshaber jederzeit zu Besprechungen zusammenkommen können, wenn dies die Lage erforderlich machen sollte. Dem Botschaftsrat wurde im Außenkommissariat geantwortet, daß dieser Vorschlag annehmbar sei.

Die kurze Zeitspanne jenes Scharmützels der Sowjettruppen mit den Japanern hat genügt, um unter Beweis zu stellen, wie unzulänglich das Heer der Sowjets beschaffen ist. Hätte im anderen Falle Litwinow-Finkelstein in den Unterhandlungen mit den Japanern so plötzlich nachgegeben? Hätten sonst die Sowjetrussen in diesen wenigen Tagen an die dreitausend Opfer zu beklagen gehabt? Sicherlich haben auch hinter den Kulissen der Roten Armee noch Dinge mitgespielt, die für das Nachgeben Litwinows-Finkelstein mitbestimmend waren.

Einst sprach man in der Welt von der gefürchteten „Dampfwalze" des Zaren. Sie war ein genau so problematisches Instrument, wie heute die Rote Armee ein durchaus fragwürdiges Blatt ist. War der russische Soldat schon vor Ausbruch des Weltkrieges nicht ein Mann, der sich mit seinem französischen und deutschen Kollegen messen konnte, so ist er heute in diesem Staat der Bespitzelung, Unterdrückung und Gewaltherrschaft nur noch ein gehetztes Etwas, das man vollkommen willenlos hin- und herdirigieren kann, weil die Entpersönlichung und die Entrechtung hier einen Zustand geschaffen hat, in dem kein Rotarmist mehr weiß, wofür er eigentlich sein Leben in die Schanzen schlagen soll.

Zwar haben Militärsachverständige häufig das Wort geprägt, daß man ein Manöver niemals für eine Generalprobe zu einem Kriege halten dürfe. Das ist richtig, aber der Einzelne ändert sich nicht und die Struktur der Armee wird im Ernstfalle nur wenig anders beschaffen sein, als in der Vorbereitungszeit für einen etwaigen Ernstfall.

Doch Gottlosentagung in London? Trotz aller Proteste, die von kirchlicher Seite der verschiedenen Konfessionen ergingen und trotz der Stimmung, die auch im Parlament gegen die auf bolschewistischen Wunsch nach London einzuberufende Gottlosentagung herrscht, scheint die Konferenz doch nicht abgesagt zu werden. Die Vorbereitungen werden besonders fieberhaft in der bolschewistischen Gottlosenzentrale in Moskau betrieben. In einem Bericht darüber heißt es:

„Besonders die russischen Gottlosen setzen ihren ganzen Propagandaapparat in Bewegung. Es scheint, daß sie mit den Erfolgen der ausländischen Gottlosen nie ganz zufrieden sind. Eine Abordnung von 18 Vertretern soll nach London geschickt werden, um den anderen Verbänden die russischen Methoden beizubringen und um die Verhältnisse im Ausland genau kennen zu lernen. Moskau rechnet aber damit, daß nur 6 Russen die Einreiseerlaubnis bekommen werden. Die großen Kredite für die Gottlosenpropaganda werden z. T. aus den hohen Mitgliederbeiträgen gewonnen".

Eine weitere Gottlosentagung für 1939 ist in den Vereinigten Staaten angekündigt worden, ebenso soll im Frühjahr nächsten Jahres anläßlich der bevorstehenden 20. Jahrfeier der Gottlosenverbände ein Atheistentreffen in Moskau stattfinden, zu dem Vertreter aus 63 Ländern erwartet werden.

In Leningrad ist bestimmt worden, daß im Falle eines Luftangriffes kein Geistlicher in den Luftschutzkeller aufgenommen werden darf.

Aus den Aussagen, die vor dem Dies-Ausschuß gemacht wurden, geht hervor, daß in den Vereinigten Staaten 608 rote Zeitungen und Zeitschriften erscheinen und 640 getarnte kommunistische Frontverbände bestehen.

Japan und das Christentum. Ein Fragebogen mit 13 Fragen über das christliche Gottesverständnis, die Stellung zum japanischen Pantheon, dem Kaiser und den kaiserlichen Ahnen, das Verhalten gegenüber den kaiserlichen Dekreten, den Ahnenkult und die Teilnahme an den nationalen Weihehandlungen, das Verhältnis zwischen Christentum und japanischem Geist und anderes wurde durch die Polizeiverwaltung führenden japanischen Christen, Pfarrern und Schulleitern vorgelegt. In der Antwort, die nach sorgsamer gemeinsamer Beratung erteilt wurde, kam ausnahmslos eine klare christliche Auffassung zum Ausdruck, die eine positive und loyale Haltung zum Staate gegenüber betont. Es liegt im Wesen der christlichen Kirche, daß sie innerhalb eines Staatswesens kein Sonderdasein führen will, sondern sich den staatlichen Belangen einordnet, soweit sie nicht im Widerspruch zu der christlichen Verkündigung stehen; aber eben diese Verkündigung fordert ja das loyale Verhältnis zum Staat.

In China werden 20 Missionare vermißt. Neun Missionare wurden an einem einzigen Tage getötet. Es handelt sich wohl in der Mehrzahl um Missionsarbeiter englischer und amerikanischer Herkunft. Die Hauptgefahr soll nicht einmal so sehr im Kriege selbst liegen als vielmehr in Räuberbanden. Die regulären Truppen, heißt es, achteten selbst im Kriege Gut und Leben der Ausländer.

Die Teilung Palästinas. Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard" (Beaverbrook) will die aufsehnerregende Ankündigung machen können, daß man englischerseits nicht mehr an die Möglichkeit glaube, den bisherigen Palästinateilungsplan durchführen zu können. Man arbeite auch schon andere Pläne aus.

Offiziell halte die britische Regierung zwar an dem Teilungsplan fest. In Wirklichkeit gebe man aber zu, daß die Teilung Palästinas in einen jüdischen und in einen arabischen Staat undurchführbar sei. Hohe britische Beamte und auch Mitglieder jenes technischen Ausschusses, der drei Monate lang in Palästina war, seien sich darin einig, daß es sehr gefährlich sein würde, neben dem jüdischen auch einen einigermaßen selbständigen arabischen Staat zu schaffen. Das würde nämlich nur zu einem ständigen Kriegszustand zwischen dem arabischen Staat und dem jüdischen Staat führen.

Jetzt habe man einen neuen Gedanken für die Lösung des Palästinaproblems gefunden. Man erwäge nämlich ein autonomes jüdisches Gebiet zu schaffen und zwar längs der Küste von